

III.

Walther Holtzmanns gelehrtes Lebenswerk wird bestehen und weiter wirken, solange die Historie eine Wissenschaft bleibt. Wird es den künftigen Historikern, die ihm nicht mehr begegnet sind, auch ein lebenswahres Andenken an den Menschen vermitteln? In manchem Bezüge sicherlich, denn es läßt ihn als einen Gelehrten charakteristischer Prägung erkennen.

Leichter als die von scheuem Respekt umgebenen und nur in ihren spektakulären Ergebnissen bewunderten naturwissenschaftlichen Disziplinen findet die Geschichte den Weg zur „Öffentlichkeit“. Eine solche Resonanz aber bedeutet nicht bloß Beflügelung, sie birgt auch Gefahren in sich, weil gar zu viele Zeitgenossen sich zutrauen, in historicis mitzureden. Dies kommt schon der unabhängigen Standfestigkeit gegenüber „zeitnahen“ Tendenzen, deren „Zeitgebundenheit“ dann einer kopfschüttelnden nächsten Generation bewußt wird, nicht eben zugute, und zum anderen fehlt es in der landläufigen Halbbildung sehr am Verständnis dafür, daß analytische Grundlagenforschung, wie sie den Naturwissenschaften mit undiskutierter Selbstverständlichkeit zugebilligt wird, mutatis mutandis auch in der Geschichte legitim und unentbehrlich ist. Forschung kann nicht volkstümlich oder auch nur „allgemeinverständlich“ sein, aber eben die Unabhängigkeit von Rücksichten solcher Art gehört wesentlich zur Freiheit der Wissenschaft. Ohne sich im geringsten darum zu kümmern, ob eine weitere Öffentlichkeit von seinen Leistungen Notiz nahm, hat Holtzmann ein ganzes Lebenswerk, das weder zeitnah noch zeitgebunden war, der strengen Fachgelehrsamkeit, der tendenzfreien Laboratoriumsarbeit gewidmet. Darin aber eignete ihm souveränes Format. Dieser Quellenforscher, der sich von Schottland bis Süditalien in Archiven, Überlieferungen, Literatur und kritischen Problemen auskannte, der die ganze Klaviatur der Sprachen, Schriften und Urkundenformen virtuos beherrschte, war ein würdiger Nachfolger Paul Kehrs und Wilhelm Levisons, er kann an einen Meister des Faches wie Paul Scheffer-Boichorst erinnern. In diesem Sinne dürfen wir ihn durchaus als einen noch sehr vom 19. Jahrhundert her geprägten Gelehrtentyp verstehen, sofern wir diese Kennzeichnung von jedem Unterton globaler Abwertung freihalten, denn das 19. Jahrhundert war wahrhaftig eine große Zeit der Geschichtsforschung!

Trotzdem braucht nicht verschwiegen zu werden, daß mit einer solchen Charakteristik auch spezifische Grenzen gemeint sind, die auf diese oder jene Weise auch bei Holtzmann sichtbar waren. Es handelt sich fraglos um einen Gelehrtentyp einseitiger Ausprägung, wie er in